

Schulversuch mit Tücken

Zwischenbilanz zum Projekt „BÜA“

Von Marian Meidel

OFFENBACH ■ Der Name ist sperrig: „Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung“ – kurz BÜA – heißt der hessenweite Schulversuch, an dem sich auch drei Schulen in Offenbach beteiligen. Koordinatorin ist Gudrun Bayer von der Theodor-Heuss-Schule. Die erste Phase nähert sich dem Ende. Im Gespräch mit unserer Zeitung zieht Bayer Bilanz.

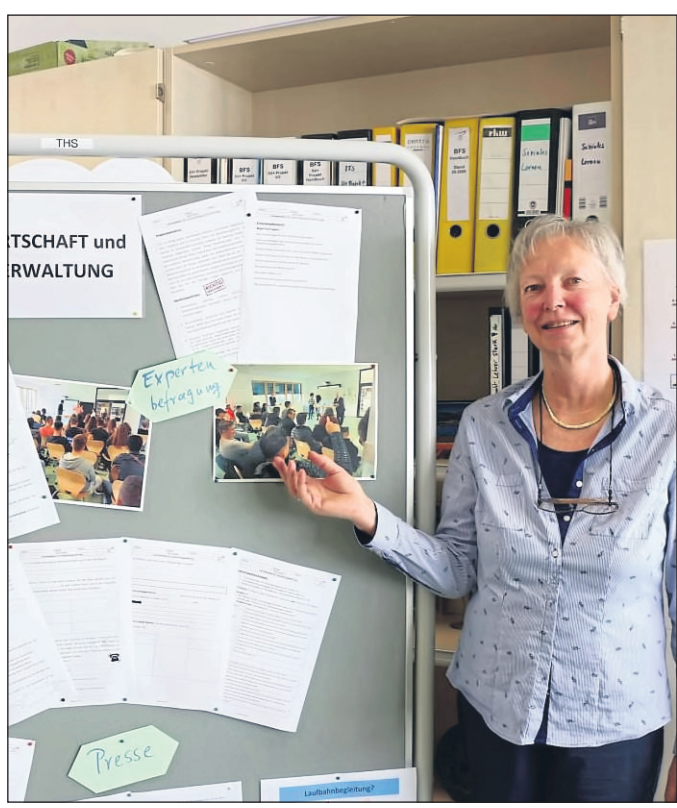
„Das wird die Bildungslandschaft in Offenbach komplett umkrempeln“, prophezeite Gudrun Bayer noch vor einem Jahr enthusiastisch, als sie den Schulversuch BÜA ankündigte. Das Kürzel steht für ein neues Modell des Landes, das jungen Menschen so früh wie möglich den Weg in die Ausbildung ebnet soll.

In Offenbach beteiligen sich die Gewerblich-technischen Schulen, die August-Bebel-Schule des Kreises und die Theodor-Heuss-Schule, die für den Versuch federführend ist. Bei Handelslehrerin Gudrun Bayer laufen dort die Fäden zusammen. Jetzt, wo sich das erste Versuchsschuljahr dem Ende entgegen neigt, zieht die Koordinatorin erste Bilanz – und ganz umgekrempelt wirkt die örtliche Bildungslandschaft noch nicht. „In vielerlei Beziehung glückt der Versuch bisher“, sagt Bayer. BÜA gliedert sich in zwei Stufen, die je ein Jahr dauern. Stufe I dient der Ausbildungsvorbereitung in bis zu zwei Berufsfeldern und

soll gemäß den Vorgaben möglichst vielen Schülern den Zugang zu einem Ausbildungsverhältnis ermöglichen. Stufe II führt zum mittleren Abschluss mit Basisqualifikation in einem beruflichen Schwerpunkt.

Mit wechselnden Unterrichtsphasen an allen drei Schulen sollen die jungen Leute Wirtschaft und Verwaltung, Elektrotechnik oder Fahrzeugtechnik kennenlernen. Der Unterricht wird ergänzt durch Praktika, die vier bis zwölf Wochen dauern und Einblicke in die Berufe liefern sollen. Daneben werden Deutsch, Englisch und Mathematik gefördert, um gegebenenfalls den Erwerb weiterführender Abschlüsse zu ermöglichen.

Mit dem ersten Schuljahr endet nun auch Stufe I, werden also viele BÜA-Schüler in Stufe II übergehen oder eine Ausbildung beginnen. Planmäßig sollen 70 Prozent der Schüler eine Ausbildung bekommen und 30 Prozent auf die nächste Stufe, aber in Wirklichkeit werden die Verhältnisse wahrscheinlich anders aussehen, konstatiert Bayer. „Aktuell werden noch rundherum Arbeiten geschrieben, davon hängt vieles ab.“ Eine gute Nachricht immerhin: Zum Stichtag am 1. November vergangenen Jahres war es ihr bereits gelungen, 18 Schulversuchsteilnehmer in Langzeitpraktika unterzubringen. „In der Beziehung, dass wir für unsere eigenen Vereinbarungen die



Gudrun Bayer von der Theodor-Heuss-Schule koordiniert den Schulversuch BÜA. ■ Foto: mei

entsprechenden Schüler haben und das umsetzen können, ist es also ein Erfolg.“

An anderen Ecken hingegen drückt der Schuh noch. „Wo sollen wir die nötigen Ausbildungsbetriebe herkriegern?“, fragt Bayer. „Das ist derzeit unser Problem mit den Handwerkskammern.“ Die seien wirklich bemüht. „Aber sie haben das Problem, dass sie kleine Betriebe, Kleinstbetriebe und nur ganz wenig mittlere Betriebe haben, die überhaupt ausbilden.“

Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt von der TU Darmstadt, die den beteiligten Lehrern Fortbildungen anbietet. Bei denen fehlt Bayer aber ein wenig der rote Faden: „Wir haben beantragt, dass wir für unsere Lehrkräfte eine Ausbildung als Berufsscoach haben möchten. Aber die bekommen wir nicht.“ So

sieht die Versuchskoordinatorin sich deshalb extern nach passenden Anbietern um.

Vor etwa einer Woche ist Gudrun Bayer 65 geworden. Ursprünglich wollte sie bereits im Sommer 2017 ihren Beruf an den Nagel hängen, die Leidenschaft für ihr Herzblut-Projekt BÜA ließ sie jedoch bis 2018 verlängern. Nun hat sie ihren Abschied von der Theodor-Heuss-Schule erneut aufgeschoben. „Mein Schulleiter hat mich überzeugt, doch noch ein halbes Jahr dranzuhängen. Ich werde erst am 31. Januar 2019 gehen.“ Ihre Stelle müsse ausgeschrieben werden. „Ich würde gern jemanden einzuarbeiten, schließlich ist hier nicht nur eine Abteilung zu führen.“ Viele Fäden laufen bei ihr zusammen. „Aber ich mache diese Arbeit ganz gerne“, sagt sie und lächelt.